

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 35 (1919)

Heft: 32

Artikel: Das Beizen und Färben des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer Selnau 3636

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebmassen, Filzkarton
Teerfreie Dachpappen

4418

Das Beizen und Färben des Holzes.

Eines der schönsten und gleichzeitig billigsten Mittel, unserer Umgebung eine gewisse bestimmt beabsichtigte, je nach dem Zweck und Bedürfnis heitere oder ernste, festliche oder mehr behaglich gemüthliche Stimmung zu verleihen, ist die Farbe. Und gerade die zuletzt genannte Wirkung üben in hervorragendem Maße die Möbel unserer Vorfahren auf uns aus, deren seidenweiche, feine dunkle Töne unsere Bewunderung und unser Entzücken hervorrufen und deren Stimmung mit in erster Linie jene Harmonie der alten Räume zu verdanken ist, die wir heute so eifrig zu erreichen streben. Es ist allgemein bekannt, daß es sich hier nicht um eine besondere Beizekunst der alten Schreiner handelt, sondern daß es die Künstlerin Natur selber war, die in engem Bunde mit der Zeit das Schöne schuf. Das Beizen größerer Flächen oder ganzer Zimmereinrichtungen scheint bis tief in das 19. Jahrhundert hinein kaum bekannt gewesen zu sein. Wohl finden wir an Möbeln früherer Zeiten künstlich gebeizte Intarsien, deren echte Farben sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben und die jedenfalls durch Behandlung mit Metallsalzen erzielt sind, aber über kleine Flächen gehen diese kaum je hinaus.

Erst dem 19. Jahrhundert schien es Bedürfnis zu sein, ganze Zimmereinrichtungen in einer bestimmten, von Natur vielleicht gar nicht vorhandenen Farbe oder in einer edlen tropischen sehr teuren Holzart zu imitieren. Diese Versuche mögen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingesetzt haben, aber wenn sie auch bald einen gewissen Umfang angenommen hatten, so handelte es sich doch lange Zeit um planlose vom Zufall abhängende Versuche, die obendrein von den Meistern mit der größten Geheimniskrämerei umgeben wurden. Erst dem Ende des 19. Jahrhunderts blieb es vorbehalten, ein gewisses System in die Kunst des Beizens und Färbens der Hölzer zu bringen.

Ein wesentlicher Fortschritt wurde auf dem ganzen Gebiet mit der Entdeckung der Teerfarben gemacht, die gleich im ersten Stadium ihres Aufkommens zur Färbung der Hölzer verwendet wurden, und zwar in den mannigfaltigsten Tönen. Jedoch so schön diese auch anfangs waren, nach ganz geringer Zeit waren sie verblaßt und unansehnlich und der Beizekunst drohte Gefahr, gänzlich in Mißkredit zu kommen. Erst durch zahllose chemische Versuche gelang es, gewisse Farben für Holz ausfindig zu machen, die heute in Päckchen verpackt in Pulverform in den Handel kommen. Jedes Päckchen enthält

Farbstoff für einen Liter Wasserbeize. Derartig angelegte Stammlösungen können in Flaschen, gut verschlossen, dauernd aufbewahrt werden und leisten zur einfachen Färbung neutraler Hölzer, wie auch zur Abtönung der nachstehend beschriebenen chemischen Beizen wertvolle Dienste. Der entscheidende Schritt im Beizen der Hölzer wurde indessen erst erreicht, als es gelungen war, das Verfahren der Natur, also die Ursache des selbsttätigen Nachdunkelns der Hölzer abzulauschen. Es wurde festgestellt, daß die durch die Natur im Holz im Laufe von 30 bis 50 Jahren erzeugte Farbe auf einer chemischen Verbindung, der in der Atmosphäre befindlichen Gase, Säure, Laugen bezw. dem Sauerstoff der Luft, mit den gegensätzlichen im Holz befindlichen Stoffen beruhte. Es sind dies chemische Prozesse, bei denen es sich meistens um die Reaktion einer Säure auf eine Lauge oder von Lauge auf Säure handelt. Die kleinsten physikalischen Teilchen, die Moleküle, werden dadurch chemisch noch einmal in ihre Atome zerlegt und diese schließen sich innerhalb der Holzfaser zu neuen Verbindungen zusammen, die für uns als Farbkörper in die Erscheinung treten, also dem Holz eine vollständig veränderte Färbung geben.

Von der Wechselwirkung von Säure auf Lauge und umgekehrt ausgehend, müßten wir also bei der Beizung der Hölzer feststellen, ob dieselben eine Säure oder Lauge enthalten und stets mit dem zweiten auf das erste oder umgekehrt einwirken, um die Färbung zu erreichen. Um dies zu vereinfachen, gehen wir von der Voraussetzung aus, daß das Holz eine Säure, Gerbsäure, enthält, und daß darauf mit einer Lauge eingewirkt werden muß. Bei gerbstoffarmen oder neutralen Hölzern wie Tannen-, Kiefern-, Fichte-, Bitch-Pine-, Karolinen-Pine-, Pappel-, Ahornholz usw., hilft man sich, indem man diesen Holzarten eine Säure künstlich zuführt und nachher mit einer Lauge auf diese einwirkt, d. h. diese Hölzer werden erst vorgebeizt und später nachgebeizt. Bei gerbstoffhaltigen Hölzern dagegen, wie Eichenholz, Nußbaum und Mahagoni, erzielen wir zumeist schon durch eine einzige Beize, die als Lauge eine Verbindung mit der im Holz befindlichen Säure eingeht, einen entsprechenden Farbton. Nur zur Erzielung einer ganz besonders schönen Wirkung der Holzoberflächen, werden gelegentlich auch für die gerbstoffreichen Hölzer, besonders für Eichen, zweierlei Beizen verwendet.

Von den hauptsächlich in Betracht kommenden Beizen seien erwähnt:

Paracidol-Beizen, nur für Nadelhölzer.

Paracidol-Ammonbeizen, nur für Nadelhölzer.

Drydin-Beizen, für Hart- und Nadelhölzer.

Räucherbeizen, für Eichenhölzer.

Alizerolbeizen, für Eichenhölzer.

Da sich während des Krieges und voraussichtlich auch noch in den nächsten Jahren die Notwendigkeit der Verarbeitung von einheimischen Weichhölzern immer mehr ergeben dürfte, so sei auf die Vorteile der chemischen Beizen, gerade hierfür hingewiesen und die Anwendung derselben nachstehend näher erläutert.

Während bei dem alten Verfahren, etwa dem Beizen mit Nusskörnerbeize, die naß aufgetragene Beizlösung in die weichereren Holzteile viel tiefer und reichhaltiger eindringt, als in die härteren dichteren Jahresringe, so werden diese Weichteile auch entsprechend der vermehrten Aufnahme der Lösung viel dunkler gebeizt, als die härteren Holzteile. Die Spiegel erscheinen also viel heller und oft in stark veränderter Farbnuance. Ganz anders die chemischen Beizen. Bei diesen nehmen die harten Holzteile eine bedeutend tiefere und dunklere Färbung an und bringen so durch deutliches Hervorheben der Struktur bei sonst gleichmäßigem Ton, der Oberfläche eine auffallend markante schöne Wirkung hervor.

Für unsere einheimischen Nadelhölzer eignen sich vorzüglich die Paracidol und Paracidol-Ammonbeizen. Dieselben zerfallen entsprechend dem vorstehend für gerbstoffarme Hölzer gesagten in Vor- und Nachbeize. Der Vorgang ist etwa folgender: Zuerst werden die zu beizenden Flächen gut abgeputzt und mit Wasser gewaschen, sodann in der Faserrichtung mit feinem Glaspapier geschliffen. Jetzt wird die Vorbeize im Mischungsverhältnis von 10 bis 100 Gramm auf einen Liter heißen Wassers angefügt. Am besten eignet sich hierzu ein reines glasiertes Tongefäß. Diese Lösung wird mittels Pinsel oder bei größeren Flächen mit sauberem Schwamm auf die Flächen möglichst naß aufgetragen und gut verrieben. Das Auftragen muß stets in der Richtung der Holzfasern geschehen, ein Absetzen quer zur Struktur und unregelmäßiges Austrocknen der Beize ist zu vermeiden. Die vorgebeizten Möbel müssen etwa 6 bis 8 Stunden trocknen, bevor sie weiter behandelt werden können. Die folgende Beize besteht aus einer Lösung von 25 bis 100 Gramm Paracidol-Nachbeize in einem Liter kochend heißem Wasser, dem vorher pro Liter 25 cm³ 3facher Salmiakgeist beigegeben ist. Aufgetragen wird sie wie die Vorbeize. Diese Beizlösung kann in Flaschen gut verkorkt jahrelang aufbewahrt werden, während die Vorbeize jedesmal frisch angefügt werden muß.

Die Tiefe des endgültigen Beiztones hängt in erster Linie von der Stärke der Vorbeize ab; die Nachbeize

vermag durch entsprechende Mischung die Tiefe des Tones nur noch wenig zu verändern. Alle auf chemischem Wege gebeizten Möbel brauchen 12 bis 14 Stunden bis zur Entwicklung ihres endgültigen Beiztones. Ist der gewünschte Farbton erreicht und die Möbel gut trocken, dann werden die Oberflächen mit gekräuseltem Roßhaar geschliffen oder mit einer trockenen harten Bürste kräftig nachgebürstet. Dies hat den Zweck, die auf der Oberfläche als häßlicher grauer Überzug lagernden chemischen Nebenverbindungen zu beseitigen, die neben dem eigentlichen Beizton, aus der Wechselwirkung zwischen der Beize und sonst noch im Holze vorhandenen Stoffen entstanden sind. Erst nach Beseitigung dieser häßlichen Auflagerungen wird der Beizton klar.

Vor einer eventuellen Weiterbehandlung mit Lack, Wachs oder Politur ist es angebracht, besonders in feuchten kalten Werkstätten, 24 Stunden zuzuwarten. Geschieht dies nicht und enthält das Holz noch Feuchtigkeit, so wird der Überzug leicht matt oder schimmelig, ein Übel, das nur sehr schwer wieder behoben werden kann. Dieselbe unangenehme Erscheinung kann sich auch durch Verwendung schlechter Mattierung und von billigem Spiritus ergeben. Die Weiterbehandlung der gebeizten Oberflächen gehört mit der Beizung eng zusammen, ohne daß hier näher darauf eingegangen werden soll.

Ein Mittel, von jedem Überzugspräparat unabhängig zu machen, ist in den für die jetzige Zeit ganz besonders geeignet erscheinenden Retanbeizen in den Handel gekommen. Auch diese Beizung erfordert eine Vorbehandlung mit Retangrundbeize, und zwar für mittlere Töne 10 bis 20 Gramm und für dunklere Töne 30 bis 50 Gramm auf einen Liter heißen Wassers. Die Nachbeize wird in diesem Falle fertig bezogen. Nach vollendeter Entwicklung des Beiztones, also nach 12 bis 24 Stunden hat man nur nötig, die Möbel mit einer harten Bürste kräftig zu büirsten, worauf die Flächen einen vollauf befriedigenden schönen Glanz erhalten, als ob sie etwa mit Wachs oder Politur behandelt worden wären. Ob diese Wirkung von langer Dauer ist und ob der Retanbeize zukünftig Bedeutung zugesprochen werden kann, ist heute noch unbestimmt.

Alle vorstehend erwähnten Beizen haben den bereits erwähnten Vorteil, daß sie die Holzmaser viel schöner und markanter zur Geltung bringen, als alle sonstigen Wasser-, Spiritus-, Salmiak- und Anilinbeizen usw. und daß sie gleichzeitig viel dezentere ruhigere Töne ergeben. Deshalb wird sich diese Beizmethode immer mehr durchsetzen und es ist eine Lebensnotwendigkeit gerade für die kleinen Meister des Schreiner- und Malergewerbes, sich damit vertraut zu machen, da sie sonst den Vergleich mit den Erzeugnissen der größeren Konkurrenz nicht aushalten können.

(„Badische Gewerbe- und Handwerker-Zeitung.“)

Schweizerarbeit im Film.

(Aus dem Vortrag des Herrn Dr. Baschy im Kaufmännischen Verein in St. Gallen).

Mitten in die reale Wirklichkeit hinein, in das, was uns not tut, versetzte uns der erste der populären Vorträge, welche der Kaufmännische Verein jeweils im Wintersemester veranstaltet und die in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse finden. Um für seine Ideen wirksame Propaganda zu machen, unternimmt der Verband „Schweizerwoche“ auch dieses Jahr eine aufklärende Vortragstournee, für welche er vortreffliche Referenten gewinnen konnte. Das zeigte uns der Abend im „Schützen-garten“, und daß diese Veranstaltungen Interesse finden, bewies der gute Besuch.

KRISTALLSPIEGEL

in feiner Ausführung, in jeder Schleifart und in jeder Façon mit vorzüglichem Belag aus eigener Belegerei liefern prompt, ebenso alle Arten unbelegte, geschliffene und ungeschliffene

KRISTALLGLÄSER

sowie jede Art Metall-Verglasung aus eigener Fabrik

Ruppert, Singer & Cie., Zürich

Telephon Selnau 717 SPIEGELFABRIK Kanzleistrasse 57
1414